

Deutschland 6,50 € | Ausland 8,80 €

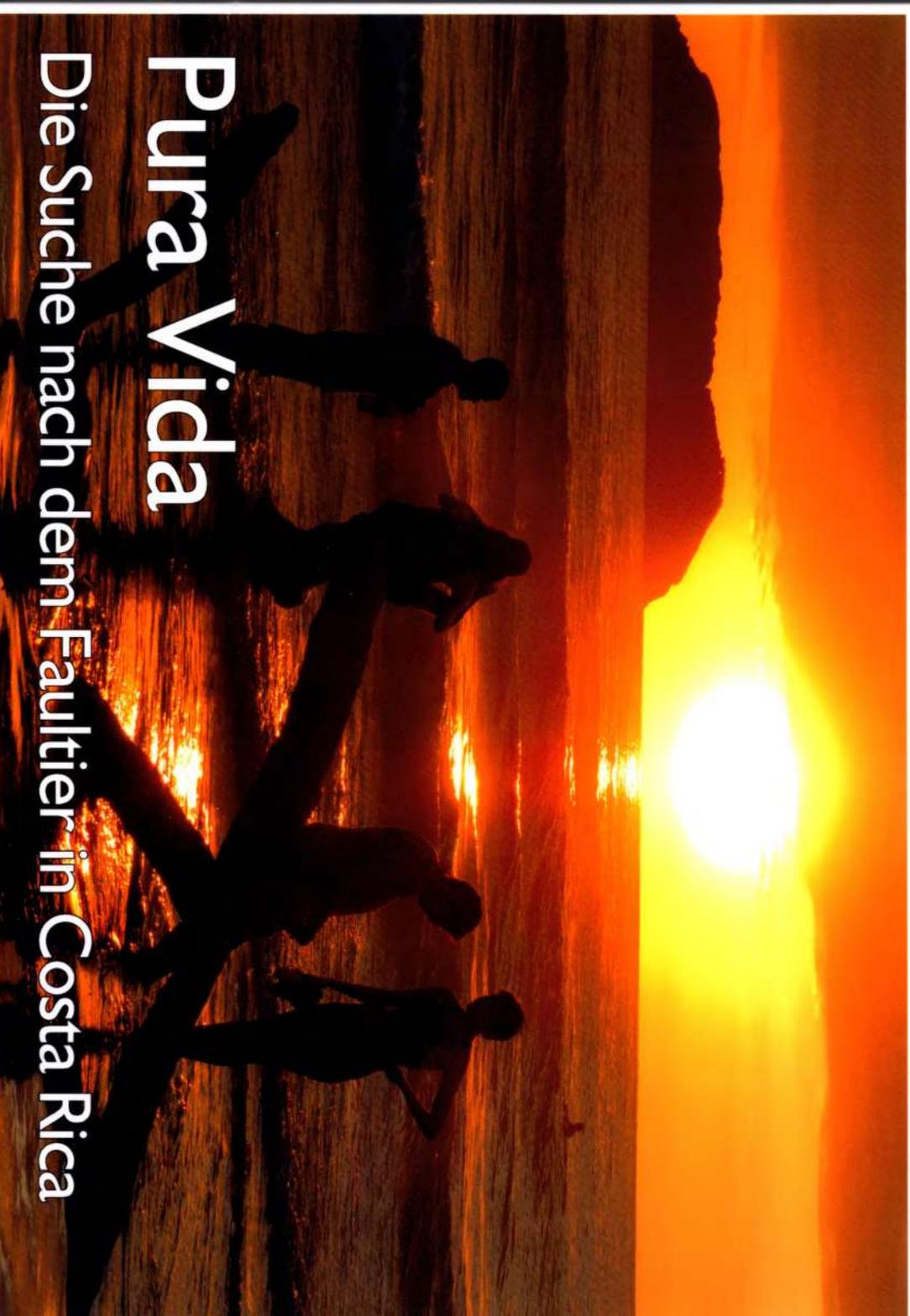
Heft 84 Oktober 2021

Tipps-for-Trips  
Reisemagazin

# Tippos-for-Trips

## Reisemagazin

Das Reisemagazin für Deutschland und die schönsten Orte auf der Welt



## Pura Vida

Die Suche nach dem Faultier in Costa Rica



### Tipps für Reisen

Unterwegs am  
Logo Maggiore



### Tipps für Reisen

Luxemburg  
per Fahrrad



### Tipps für Lifestyle

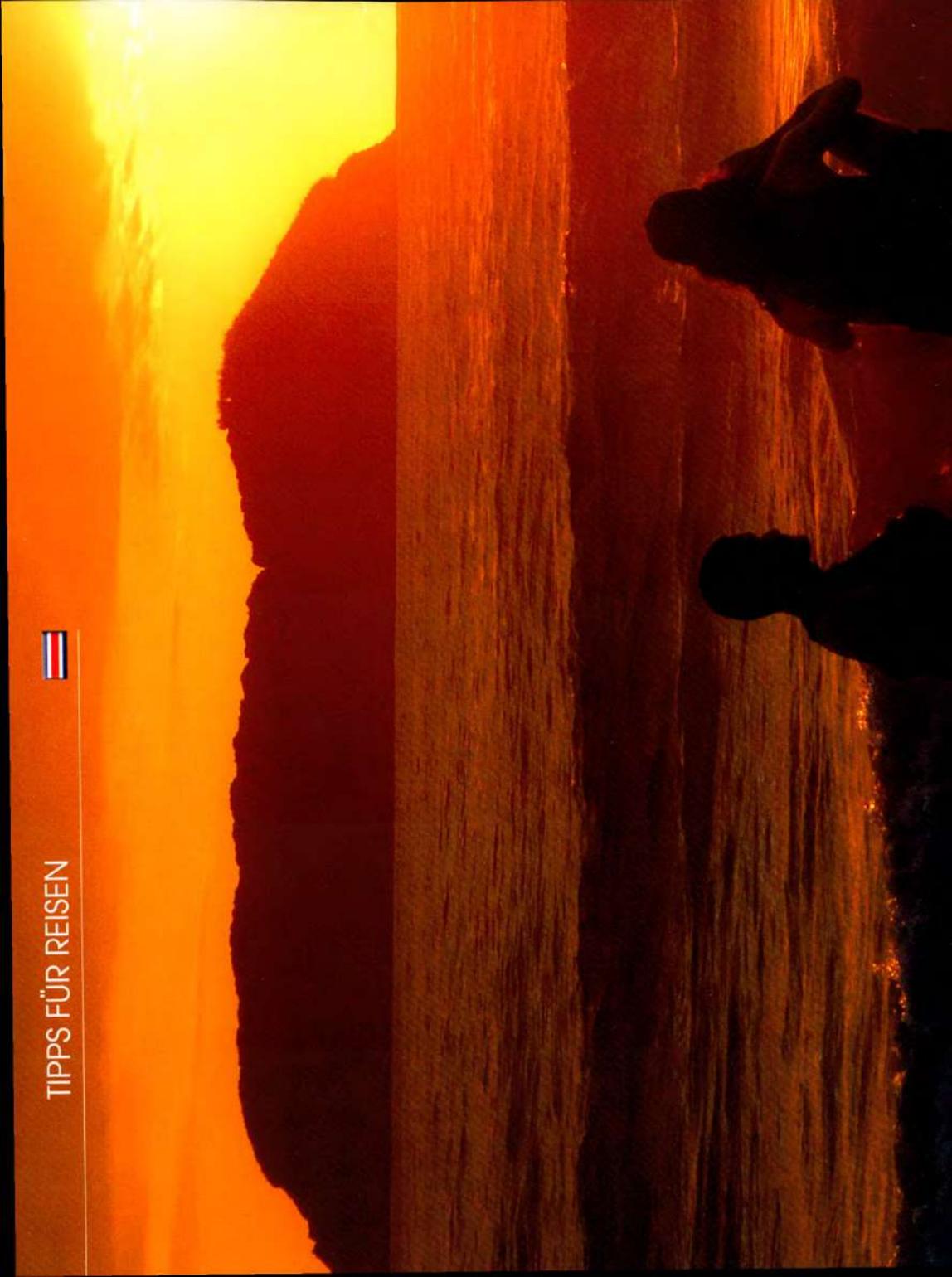
Honda X-ADV



### Tipps für Hotels

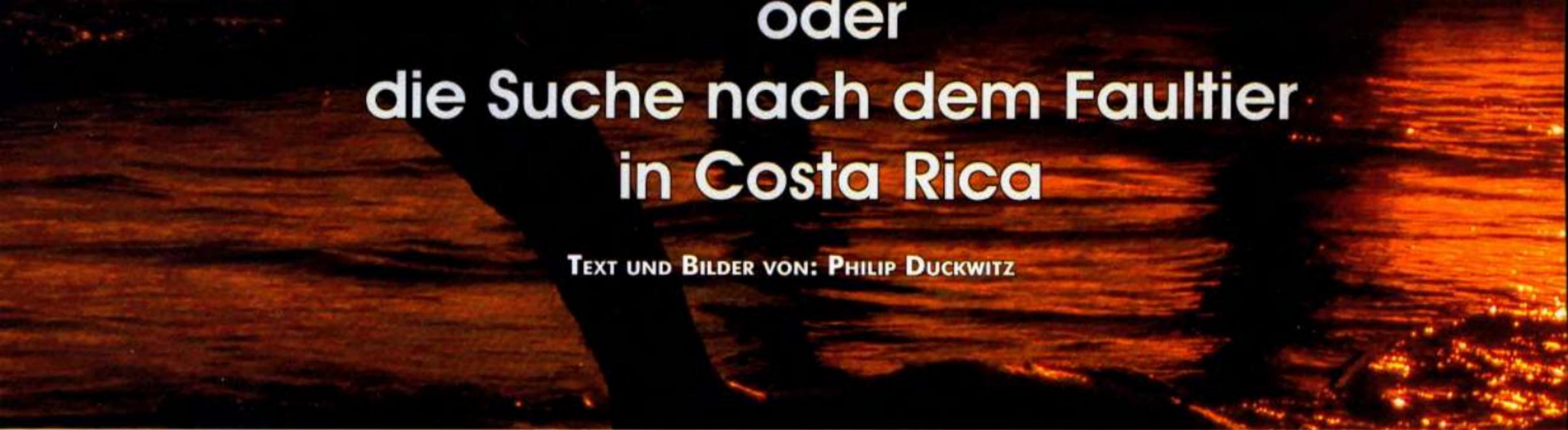
Hotel Zürserhof

TIPPS FÜR REISEN





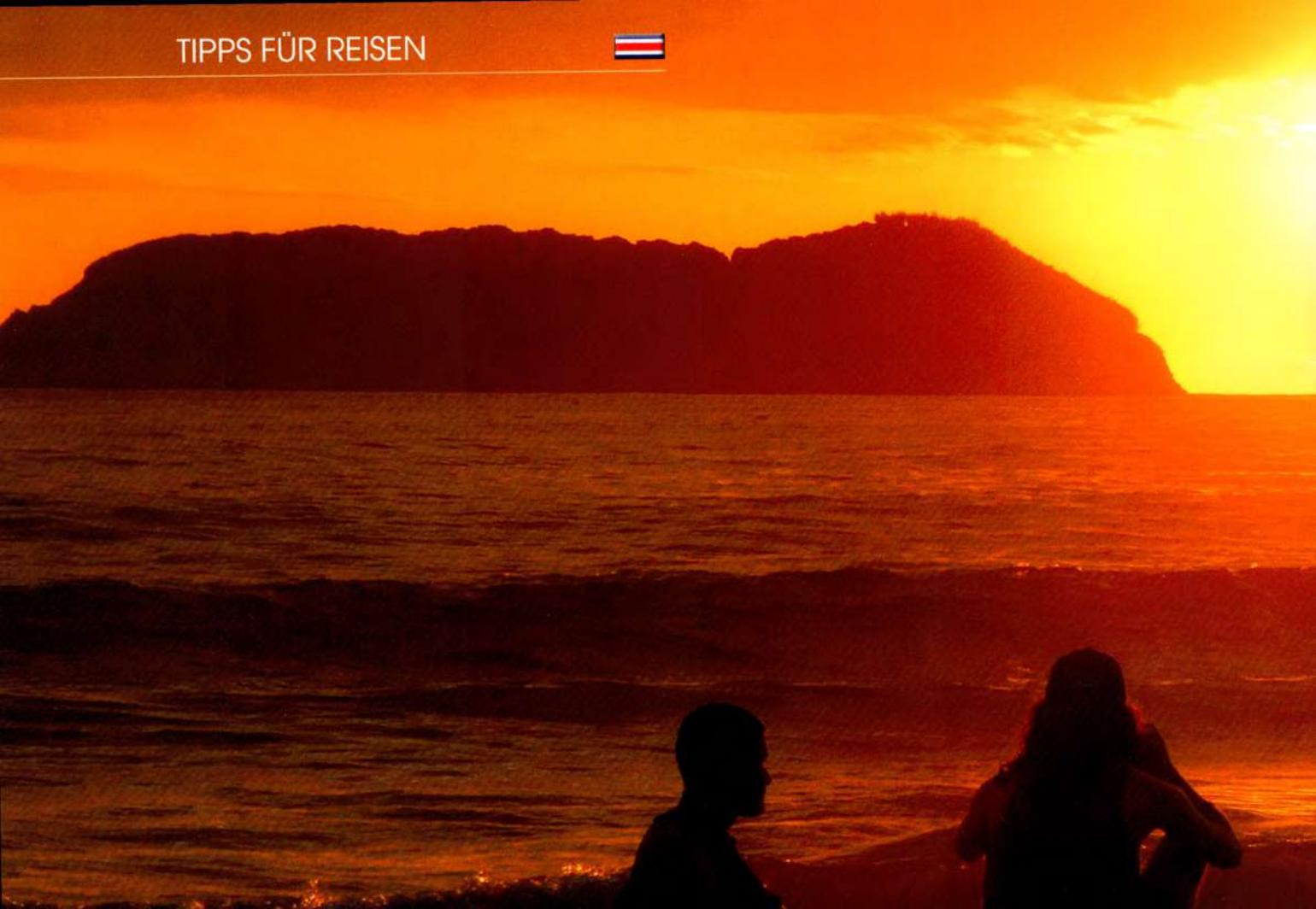
Pura Vida



oder  
die Suche nach dem Faultier  
in Costa Rica

TEXT UND BILDER VON: PHILIP DUCKWITZ

TIPPS FÜR REISEN





TIPPS FÜR REISEN









Maurizio erklärt die Bedeutung der Ananas für Costa Rica

**E**ndlich angekommen in der Schweiz Südamerikas beginne ich meine Rundreise durch Costa Rica von San José aus in die Nähe von Santa Rosa De Pocosol in eine Cooperazione, eine Kommune, in dem ich kennenlernen kann, wie die Erzeugnisse der Landwirtschaft der Region verarbeitet werden. Es ist die Cooperazione San Juan. Vorbei ziehen an mir gut gepflegte grüne Landschaften, besetzt von blühenden Hortensien-Gärten. Fast mutet es an wie eine Gartenroute. Ich begegne freundlichen Menschen links und rechts des Straßenrandes, bewundere den aufsteigenden Nebel aus den scheinbar unendlichen, saftig grünen Wäldern, aus denen die bizarren Laute der schwarzen Brüllaffen an meine Ohren dringen und erfreue mich der ersten Begegnung mit dem Wildlife Costa Ricas. Ein Nasenbär kreuzt meinen Weg, ein Tukan verspeist, an einem Baum hängend, eine Papaya und alleror-

tens kreisen die schwarzen Geier hoch über der grünen Landschaft. Fehlt nur noch das Faultier, denke ich bei mir, immerhin ist es das Symboltier des Landes.

So erreiche ich die Cooperative und treffe auf den Projektleiter Maurizio, der den ankommenden Gästen erklärt, wie die Kommune funktioniert. Es ist spannend zu hören, wie aus der Frucht der Yucca-Wurzel Essen zubereitet wird. Das erklärt mir die Köchin Yalakra genauer, der ich bei der Zubereitung von Yucca Tortilla zuschauen darf. Gekocht, geformt und gebraten schmeckt die vitaminreiche Yucca Tortilla, gefüllt mit Fleisch oder Käse, wie eine knusprige Krokette.

Ich möchte wissen wo die Yucca wächst und was ihre Besonderheiten sind. Das schaue ich mir mit Maurizio auf dem nahegelegenen Feld genauer an. Er lacht und zeigt mir eine kleine grüne Pflanze mit markant abstehenden Blättern. Es

ist die „Senorita Yucca“, die besonders für ihren süßen Geschmack und Geruch bekannt ist. Zielstrebig schlägt Maurizio mit der scharfen Machete einige Äste der Pflanze ab und hält sie mir unter die Nase. Tatsächlich riecht das innere des Zweiges süß und saftig.

Eine andere Yucca-Sorte ist die Valencia, deren Wurzel oft seltsam geformt ist. Aus ihr werden zum Beispiel die Tortillas zubereitet, die ich zuvor in der Küche genießen durfte. Die Yucca-Pflanze, so erklärt mir Maurizio, ist ein wichtiges Exportgut Costa Ricas. Dabei ist ihr Anbau sehr einfach: Der Zweig einer Senorita Yucca wird einfach in den Boden gesteckt und schlägt dort Wurzeln. Nach zehn Monaten ist die Pflanze reif zur Ernte. Bei der Valencia-Yucca dauert es 12 Monate.

Was ist das? Welche grünen Büschel stehen dort sorgfältig in Reih und Glied auf dem Nachbarfeld? Es ist

das zweitwichtigste Exportgut Costa Ricas, die Ananas, die sich in verschiedenen Größen von Baby Ananas bis zur großen Frucht ernten lässt. Nach drei, sechs, oder zehn Monaten ist die Ananas hier erntereif, je nachdem welche Größe und Süßegrad man wünscht.

Und dann ist da noch die Papaya, die überall in Costa Rica wächst und gerne in den verschiedensten Speisen, Konfitüren oder Fruchtmischungen verarbeitet wird. Leuchtend orange ist sie überall am Straßenrand zu sehen. Bereits am Vormittag konnte ich entlang meines Weges einen Tukan bei der Verpeisung einer Papaya beobachten. Das kann ja heiter werden, denke ich bei mir, das ist ja eine richtige Papaya-Tour. Nach so vielen fruchtigen Erlebnissen am ersten Tag meiner Reise durch Costa Rica freue ich mich, am nächsten Tag das wichtigste Erzeugnis des Landes, den Kaffee und seinen Anbau in Augenschein nehmen zu können und mache mich auf den Weg zu einer der berühmtesten und ältesten Kaffeeplantagen des Landes.

Keine Spur von kaltem Kaffee  
– der spannende Weg von der  
Frucht zum Heißgetränk

Wie gut, dass ich die um diese Jahreszeit verregnete Karibik, die als Paradies für Surfer und Freunde der rauchbaren Rauschmittel gilt, links liegen lasse und mich ins Hochland aufmache, in die Gegend um den Ort Turrialba.

Bereits auf meinem Weg zur Kaffeeplantage treffe ich auf Menschen links und rechts des Straßenrandes, die Körbe mit roten Kaffeekirschen auf dem Rücken tragen. Es sind Kaffeepflücker, die in den Plantagen arbeiten und die Früchte ihres Tagewerks zu bestimmten Sammelpunkten bringen. Was es damit auf sich hat, werde ich später noch erfahren.

Ich treffe auf Willman Solano, der hier Tourismusmanager und Gästeführer auf der ältesten Kaffeeplantage Costa Ricas ist. Gegründet wurde diese Kaffeeplantage von Bauern im Jahr 1890, die die Eisenbahn zum

Hafen von Limon, einer Stadt an der Küste des Atlantiks nutzen wollten. Von den historischen Gebäuden der ursprünglichen Kaffeeplantage hat sich ziemlich viel erhalten, wie etwa die kleine Kirche, die vor über 100 Jahren aus Europa hierher gebracht und aufgebaut wurde. Die Glocke ist aus Deutschland, so erzählt mir Wilman.

Der Name der Kaffeeplantage komponiert sich aus den Namen der Naturkräfte in der Region, dem Vulkan Turrialba und dem Fluss Aquiaris, aus dem das Wasser für die Rösterei, in der Kaffee produziert wird, kommt, markant für seine besonders weiche Qualität.

Ich lausche interessiert Wilman, der mich in die Geheimnisse des Kaffeepflanzenbaus einweicht, während ich mit ihm einen Spaziergang über die steil ansteigende Plantage unternehme und mich der Aussicht über das umliegende Land erfreue.

Der Kaffee aus Costa Rica ist von sehr hoher Qualität, erklärt mir Wilman. Ursprünglich stammt der Kaffee aus Äthiopien, Es gibt drei Sorten: Robusta, eine weitere Arabica, die hier in Costa Rica angebaut wird, und schließlich Liberia, die eher selten zu finden ist.

Wenn die Pflanzen zehn Zentimeter hoch sind, beginnt die Kombination der Pflanze, nach 6 Monaten wer-



Ein Nasenbär kreuzt unseren Weg



Tucane lieben Mangos  
und sind daher gut in deren Nähe an Bäumen zu entdecken



den sie auf dem Feld ausgepflanzt und erst nach zwei Jahren erfolgt die erste Ernte. Kaffee-Pflanzen können 100 Jahre alt werden, doch hier wird nach 25 Jahren gerodet und neu angepflanzt.

Die flüssige Schicht unter der Schale der Kaffeebohne, die den Kern umgibt wird „Musilago“ genannt und schmeckt süß wie Honig. Sie wird daher der Honig des Kaffees genannt.

Die roten Kaffeeirschen sind nach sieben Monaten reif, geerntet wird von Juli bis Februar. Hier in Costa Rica sind die Bedingungen für den Kaffeeanbau perfekt. Der Vulkan Turrialba in der Nähe, das warme Wetter und die Berge machen die Mischung aus. Die Schale, der Saft und das Klima bestimmen den Geschmack und den Säuregehalt. Hier im Hochland werden die Bohnen größer, und wenn die Schale dicker ist, wird auch mehr Honig produziert, der wiederum das Aroma bestimmt. Das meiste Quellwasser der Region, fährt Wilman fort, wird von der Kaffeefarm verwendet.

Nun erfahre ich mehr über die Pflücker, die ich bereits am Morgen auf meinem Weg hierher gesehen habe. Nur die roten Kirschen werden gepflückt, 30 Minuten dauert es, bis ein Korb voll ist. 1200 Pflücker werden für die 700 Hektar der Farm benötigt, davon stammt die Hälfte aus Nicaragua und die andere Hälfte aus der Region.

Die Pflücker werden nach Korb bezahlt, üblicherweise 1000 Colonnes pro Korb, das sind etwa 1,32 Euro. Auf dieser Farm jedoch bekommen sie 1500. Ein Korb enthält etwa 12,5 Kilogramm Kaffeebohnen, das reicht für 20 Liter Kaffee. Die Pflücker füllen täglich circa 10 Körbe, schnelle Arbeiter schaffen sogar 15, erfahre ich.

Und wie geht es weiter? Nach dem Pflücken kommen die Kirschen in die Fanega, das ist ein Sammelbecken, in dem die Früchte gewaschen werden. Anschließend trocken die Kaffeeirschen 32 Stunden bei 60 Grad. Diese Trocknung erfolgt durch die Hitze eines Holzofens, die natürliche Wärme aus Holz erhält das Aroma besser, als künstliche

Hitze. Eine andere Möglichkeit, den Kaffee zu trocknen, ist aufwendiger und teuer: Durch Sonne. Dabei wird der Honig in den Bohnen erhalten und die Bohnen bekommen ein besonderes Aroma. Doch das dauert zwei Wochen, die Bohne absorbiert in dieser Zeit den Honig. Dieser Kaffee ist vier mal teurer als der durch Hitze getrocknete Kaffee.

Der meiste Kaffee wird ungeröstet exportiert, geringe Mengen werden für den heimischen Markt geröstet. Nach der Röstung wird der Kaffee einen Monat gelagert. schließt Wilman seine ausführlichen Erklärungen ab, denen ich in einem erlebnisreichen Rundgang über die Farm und ihrer Produktionsstätten gefolgt bin. Nun aber ist es Zeit, die Ergebnisse dieses aufwendigen Produktionsprozesses zu verkosten. Wilman lädt mich in das Gästehaus der Plantage ein, wo schon Cathrine und Anne, zwei adrett in den Farben Costa Ricas in rot und blau gekleidete Damen auf mich warten und mir mit Blick auf die zuvor besuchte Plantage das herrliche Heißgetränk in zwei Varianten kredenzen. Der Geschmack des Honig-Kaffees, dessen Trocknung ich als sehr aufwendig kennengelernt habe, überrascht mich ob seiner Süße. Kräftig kommt dagegen die andere Variante daher und verrät die Kombination aus Robusta und Arabica. Viel habe ich an diesem Tag über das dunkle heiße Getränk gelernt, dass wir täglich zu uns nehmen und weiß künftig den Genuss noch mehr zu schätzen ob des Arbeitsaufwandes, der dahinter steht.

#### Wer findet den Quetzal ? Ein Vogel mit Mythos

Ich bleibe zur Erholung noch in der Gegend um die Stadt Turrialba, die mit ihren angenehmen Temperaturen um die 23 Grad eine wohltemperierte Abwechslung zum sonst sehr heißen Teil des Landes besonders an der noch zu entdeckenden Pazifikküste bietet. Ein malerisches Landhaus in fast englisch anmutendem Stil mit prächtig angelegten Gärten bietet mir dafür eine geeignete Umgebung zur Erholung,

bevor ich in den Ort San Gerardo de Dota auf 2200 Höhenmeter fahre. Trogon heißt mein Ziel hier, das bedeutet „Dorf“ in der Sprache der indigenen Ureinwohner. Hier ist es mit 12 Grad Celsius bereits richtig kalt. Früh am Morgen, noch vor Sonnenaufgang, mache ich mich auf die Suche nach dem heiligen Vogel der Maya, dem Quetzal. Und weil sich mein Guide mit dem Namen Vend so gut auskennt, gelingt es uns tatsächlich, ein außerordentlich schönes, männliches Exemplar und kurz darauf auch ein zugehöriges Weibchen zu erspähen. Der markante, hoch fiepene Ton verrät seinen Aufenthaltsort in den dichten Bäumen. Das Männchen trägt einen langen grünen Schweif, mit dem sein Flug besonders anmutig aussieht. Die rote Brust unter dem leuchtend grünen Federkleid, die wie eine rote Weste anmutet, ist nur im Flug zu erkennen. Auf dem Kopf trägt er einen Kamm aus aufgestellten Federn, der wie eine lustige Stehhaar-Frisur aussieht. Das Weibchen hat keinen Schweif und ist hellgrün mit blau schimmernder Brust. Ich lerne, dass gerade jetzt die Zeit der Paarung beginnt, im Umkreis von einem Kilometer nistet immer nur ein Paar. Gerne sucht sich der Quetzal leere Spechthöhlen als Nistplatz. Der seltene Vogel ernährt sich vor allem von Mini-Avocados, die hier im Hochland wachsen. Auch Himbeeren stehen auf seinem Speiseplan. Für Faultiere ist es hier oben zu kalt, aber immerhin habe ich den sagenumwobenen Vogel Lateinamerikas gefunden! Erfreut über diesen morgendlichen Schatzfund, starte ich in den Tag und mache mich auf, raus aus der Kälte des Hochlands in das Dorf der Boruca, einem Stamm im Südwesten Costa Ricas.

Das Dorf Boruca ist bekannt für seine Maskenschnitzerei, die auf einer alten Tradition beruht, nämlich dem traditionellen Fest der Boruca Gemeinschaft, das jedes Jahr zwischen dem 30. Dezember und dem 2. Januar gefeiert wird. Es ist eine der ältesten Traditionen der Boruca-Ureinwohner, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt für sein



*Auf dem Weg durch Costa Rica begegnen uns unberührte Natur und spektakuläre Wasserfälle.*



*Rot leuchten die markanten Kaffeekirschen*



*Auf einer der größten Kaffeefarmen des Landes wird die Sorte Robusta produziert*



*Im Dorf Boruca werden die Masken in Handarbeit selbst geschnitzt und farbig bemalt*

hohes künstlerisches Niveau. Dieses Fest stellt den ewigen Kampf der indigenen Kultur dar, trotz der Fremdeinwirkung anderer Kulturen, die eigene Identität zu bewahren. Und zu diesem Fest werden Masken getragen, die aus Balsa-Holz gefertigt sind. Farbenprächtigt und detailreich kommen die Masken daher, geschnitzt mit einem Messer, denn das Holz ist nicht sehr hart. Es dauert bis zu einer Woche, bis eine solche Maske fertig ist. Interessiert schaue ich Schnitzerin Martha zu, die in dem kleinen Dorflokal sitzt, umringt von atemberaubenden Stücken ihrer Kunst. Die traditionellen Masken zeigen Gesichter und Elemente der Natur. Die modernen Masken

dagegen zeigen Kombinationen aus Menschengesicht, Naturelementen und Tieren. Dargestellt werden soll damit, dass die Boruca im Einklang mit der Natur leben, vor 40 Jahren hat sich dieser neue Stil etabliert. Ein Eldorado für Maskensammler, denke ich mir beim Anblick der prächtig gefertigten und gefärbten Masken dieser kleinen ursprünglichen Gemeinschaft.

Nun aber will ich mehr Natur kennenlernen, denn schließlich gilt Costa Rica als das Paradies der Naturelemente in seinen verschiedenen Klimazonen, die in dem nur 51.100 Quadratkilometer kleinen Land mit seinen rund 5 Mio. Einwohnern anzutreffen sind.

Im Einklang mit der Natur  
im Corcovado-Nationalpark

Natur pur erlebe ich im Corcovado Nationalpark nahe der Pazifikküste, und dennoch im Dschungel. Im Einklang mit der Natur lässt sich hier ein unverwechselbares Gefühl der Ursprünglichkeit erleben. Grillen zirpen in den Baumwipfeln, der Ruf der Brüllaffen ist weithin zu hören, Tukane geben ihre unverwechselbaren Laute von sich und ein Gewirr von Tierstimmen erfüllt den Wald. Ganz besonders eindrucksvoll ist dabei die Reaktion der Tiere kurz vor dem Sonnenaufgang und besonders unmittelbar nach dem Sonnenuntergang. Das Erwachen



## TIPPS FÜR REISEN

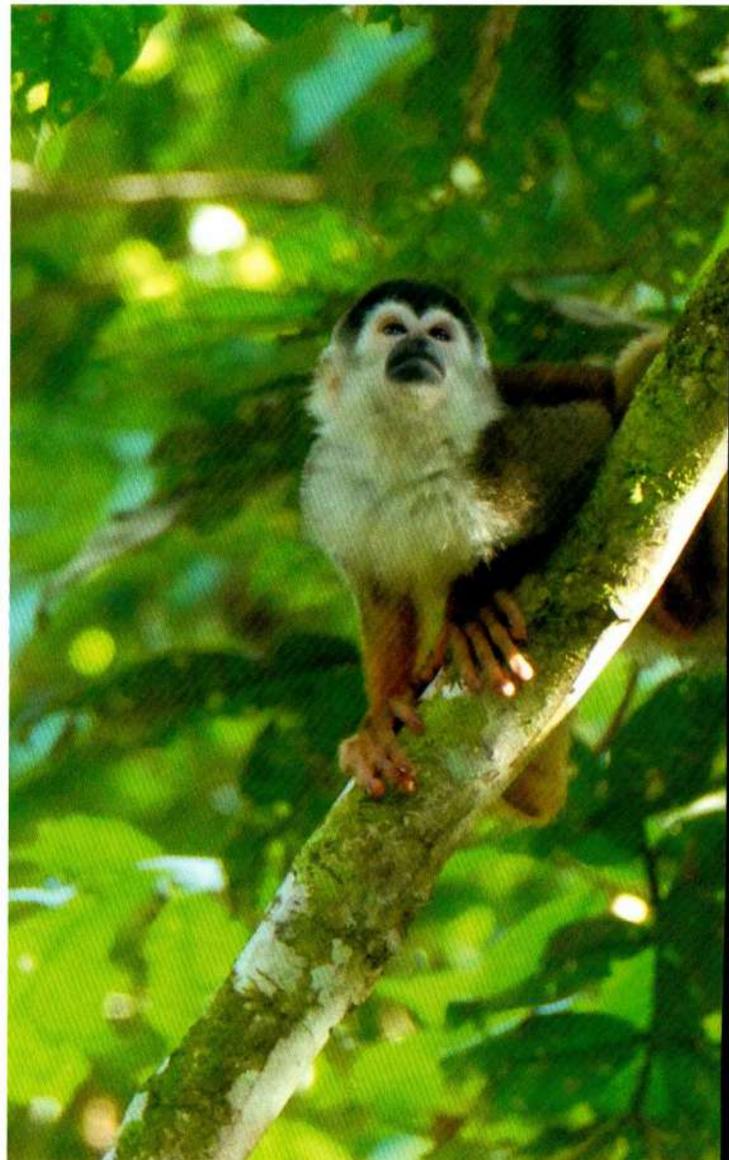
---



des Tages wird von den Vögeln lautstark angekündigt, allen voran die Ara-Papageien mit ihren kräftigen und weithin hörbaren Stimmen. Genießt man die aufsteigende Sonne wie ich an diesem Morgen auf einem Canopy-Turm mitten im Wald, wohnt man einem eindrucksvollen Tagesbeginn bei. Nebelschwaden erheben sich aus den Wäldern, das Tierleben erwacht, Aras ziehen laut krächzend über meinen Kopf hinweg zu ihrem Tagesquartier. Unter mir irgendwo im grünen Dickicht der Bäume unterhalten sich Affen lautstark miteinander und ein einsamer Tukan begrüßt auf der Spitze eines toten Baumes den sonnigen Tag.

Ich mache mich auf zu einer spannenden Unternehmung und begebe mich auf eine Wanderung durch den Corcovado Nationalpark. Los geht's mit einigen Mitstreitern und meinem erfahrenen Guide Alves zuerst mit von einem Traktor gezogenen Gespann mitten durch den Rio Rincon, der zu dieser Jahreszeit im Januar nicht viel Wasser führt und mit einem zuverlässigen Gefährt wie dem Traktor sicher durchquert werden kann. Das Wasser spritzt an den Seiten hoch, als das Gespann den Rincon erreicht, ein Gefühl von Wildnis stellt sich ein, einige Schmuck-Reihher suchen das Weite, ein paar Jesus-Läufer machen ihrem Namen alle Ehre und

sprinten über die Wasseroberfläche zum nahen Ufer. Wie flink diese leguanartigen Echsen doch unterwegs sind. Immer wieder lässt Alves den Wagen anhalten und zeigt uns wilde Tiere in der Umgebung. Auf einem Baum sitzt ein rotes Ara-Paar, Adler und Falken begutachten unser Eindringen genauestens, bis wir am Nationalpark-Basis-Camp ankommen. Von dort aus geht es zu Fuß weiter, zunächst zu einem Wasserfall mitten im Wald. Über Stock und Stein, glitschige Abhänge hinab und auf unwegsamen Pfaden wieder hinauf - es geht eine gute Stunde kreuz und quer durch den Wald. Wie gut, dass Alves als erfahrener Führer den Weg kennt. Ein Rauschen kommt näher,



Links: wer früh aufsteht entdeckt den legendären Quetzal im dichten Blätterwald, rechts: Pura Vida - Totenkopf-Affe im Corcovado-Nationalpark.

wir erreichen den klaren Wasserfall mitten im Wald, der in ein blaues Becken rauscht, bevor er sich als Zufluss des Rio Rincon verliert.

Ein Frosch hüpfte wie zur Begrüßung von einem Stein zum anderen an mir vorbei. Ruhe stellt sich mitten im Wald durch das immerwährende Rauschen des Wassers ein. Erholung und Natur-Genuss erleichtern den bevorstehenden Rückweg auf derselben Strecke. Es raschelt in den Bäumen, da springt ein schwarz-weißer Affe durch die Wipfel. Es ist ein Kapuziner-Affe, der hier auf Nahrungssuche ist. Interessiert schaue ich ihm beim Verzehr einer Frucht zu, bevor ich meinen Weg fortsetze.

Der Tag geht langsam zu Ende. Und wieder ist da der besondere Moment, in dem die Tierwelt die Nacht begrüßt. Wie schon am Morgen beginnt diesmal direkt nach dem Versinken der Sonne ein lautes Zirpen in allen Bäumen, Vögel singen lautstark ihr Lied. Es ist wie ein Ruf der Erleichterung, dass die Hitze des Tages nun der Brise der Nacht weicht. Der Dschungel beginnt zu leben.

Paradiesischer Pazifik oder die Strände aus dem Bilderbuch

Natur macht süchtig und da ist es kein Wunder, dass ich nach mehr Abenteuer in Costa Rica suche. Endlich erreiche ich die Pazifikküste mit ihren herrlichen und sehr

gepflegten weißen Stränden, lasse mich von malerischen Sonnenuntergängen begeistern und genieße palmengesäumte Strände unter blauem Himmel bei türkisblauem Meerwasser, wie sie ein Urlaubskatalog nicht besser hätte abbilden können. Der angrenzende Manuel Antonio Nationalpark unweit des Ortes Quepos ist ein beliebtes, aber nicht unbedingt ergiebiges Ziel für Naturbeobachtungen. Da bin ich bereits verwöhnt aus dem Corcovado Nationalpark und wundere mich ob der bequem ausgebauten Wege durch den Park auch wenig über die in Flip-Flops dahin strömenden Touristen, die sich lautstark durch die künstliche Wildnis bewegen



*Nervenkitzel am Tarcoles-River - hier leben die Kaimane.*

in der Hoffnung, hier ihre ultimative Wildlife-Begegnung zu erleben. Immerhin ist der zugehörige Strand des Manuel-Antonio-Nationalparks, der auch zum Baden besucht werden darf, einer der atemberaubendsten der Gegend, wenn man sich denn früh morgens hierher begibt, bevor die Menschenmassen anrollen.

Doch wo ist das Faultier, das ich seit Tagen suche und das vor allem hier an der Pazifik-Küste so zahlreich vorkommen soll, dass es mitunter über die Straßen krabbelt oder sich an Stromkabeln entlang hangelt? Zahlreiche Erzählungen und Dokumentationen kursieren davon, mir scheint das Symboltier des Lan-

des verborgen zu bleiben. Meine Stunde des hautnahen Erlebnisses wird noch an einem ganz anderen Ort kommen, wie ich später erfahre.

*Nervenkitzel am Tárcoles-River – wer bezwingt den Kaiman?*

Zunächst widme ich mich auf dem Weg zurück in die Hauptstadt noch einem ganz anderen Wildtier dieses Landes, das zu Wasser unterwegs ist: Dem Krokodil, genauer gesagt dem Kaiman, mit seiner bis zu 5 Metern stattlichen Länge.

Die Flussmündung Guacalillo des Tárcoles-Flusses erwartet mich mit einem der größten, wild lebenden Krokodilbestände weltweit. Ner-

venkitzel bei einer Bootsfahrt mit meinem Guide Vargas, einem wagemutigen Gesellen, ist vorprogrammiert. Was als beschauliche Bootsfahrt durch die gezeitenabhängigen Mangroven beginnt und mich ob der vorbeiziehenden, dichten grünen Baumlandschaften, deren Äste tief in das undurchsichtige Wasser hinabhängen zur Ruhe bringt, wird nach einer Weile zu einem echten Fluss-Abenteuer. Doch zunächst erlebe ich eine Vogelwelt, die selbst erfahrenen Ornithologen das Herz höher schlagen lassen dürfte. Pelikane ziehen an meinem Boot vorbei und versammeln sich auf einer Sandbank in großen Kolonien an der Flussmündung zum offenen



Meer, Adler, Falken und Tukane säumen meinen Weg. Ein seltsamer, pinkfarbener Vogel, der mit breitgeklöpftem Schnabel den Anschein ein aus der Art geschlagener Flamingo zu sein erweckt, posiert über mir auf einem Ast. Es ist ein rosa Löffler, erklärt mir Vargas. Ein sehr seltener Vogel, der fast ausschließlich an der Pazifikküste dieser Region vorkommt. Welch ein beeindruckendes Ökosystem!

Doch dann ist es soweit. Auf einer Sandbank räkelt sich ein noch recht junger, aber schon kräftiger Kaiman in der Sonne, das Maul weit geöffnet, um die Hitze zu kompensieren und den eigenen Körper zu kühlen, Krokodile können nicht schwitzen.

Davon mehr bitte! Mein Wunsch ist Vargas Befehl, er lässt Sergio, den Bootsführer Gas geben und wir hüpfen über die Wasseroberfläche zu einer weit entfernten Sandbank. Ein Falke erwartet uns bereits. Ich schaue unter mir ins Wasser und entdecke zwei Augen, die unbeweglich im Wasser lauernd, jede Bewegung wahrnehmen, ohne selbst preiszugeben, zu welchem Körper sie gehören - ein fast fünf Meter langer Kaiman. Und dort, auf der Sandbank, liegt noch ein Exemplar, groß und kräftig mit weit geöffnetem Maul, das orangefarbene Innere und die dicht säumenden Zähne des Kiefers gut sichtbar. Vargas steigt zu meinem Entsetzen aus dem Boot und stellt sich in das seichte Uferwasser. Nicht nachmachen, ruft er mir grinsend zu und hält einen Hähnchenschenkel in der Hand. Auf den scheint der Kaiman im Wasser gewartet zu haben. Zum Vorschein kommt ein mächtiger Körper, dessen Maul sich weit öffnet. Die Belohnung fliegt ihm ins Maul. Besser so, denke ich, denn vielleicht hätte er sich sonst alternativ Vargas als Beute genommen, schließlich sind diese Tiere an Beute dieser Größe gewohnt.

Vargas steigt zurück ins Boot. „Keine Panik, ich bin seit 20 Jahren Profi“, erklärt der Krokoman nüchtern.

Letztes Jahr hat hier ein Tourist aus Nicaragua im Fluss gebadet. Eine

schlechte Idee, wie sich nach kurzer Zeit herausstellte, erzählt mir der Tourführer. Es dauerte nur 45 Sekunden, dann hatten drei Krokodile den Mann zerfetzt. Man sah eines mit einem Arm davonschwimmen, ein anderes hatte den Korpus im Maul. Die Kleidung fand man später einige Kilometer flussaufwärts an den Strand gespült, sie stand nicht auf dem Krokodils-Speiseplan, schließt Vargas seine grausige Anekdote, die er als Crocodile-Dundee von Costa Rica wohl gerne jedem Ausflügler als Warnung zum besten gibt. Umso mehr wundere ich mich über die Fischer mit ihren Netzen in kleinen Booten, die ich auf meinem Rückweg ans Ufer passiere. Wenn das kein Naturerlebnis war, resümiere ich dieses Abenteuer auf meinem Weg zurück in die Hauptstadt San José. Wo ist denn nur das Faultier, fällt es mir wieder ein. Ob ich das noch zu Gesicht bekomme?

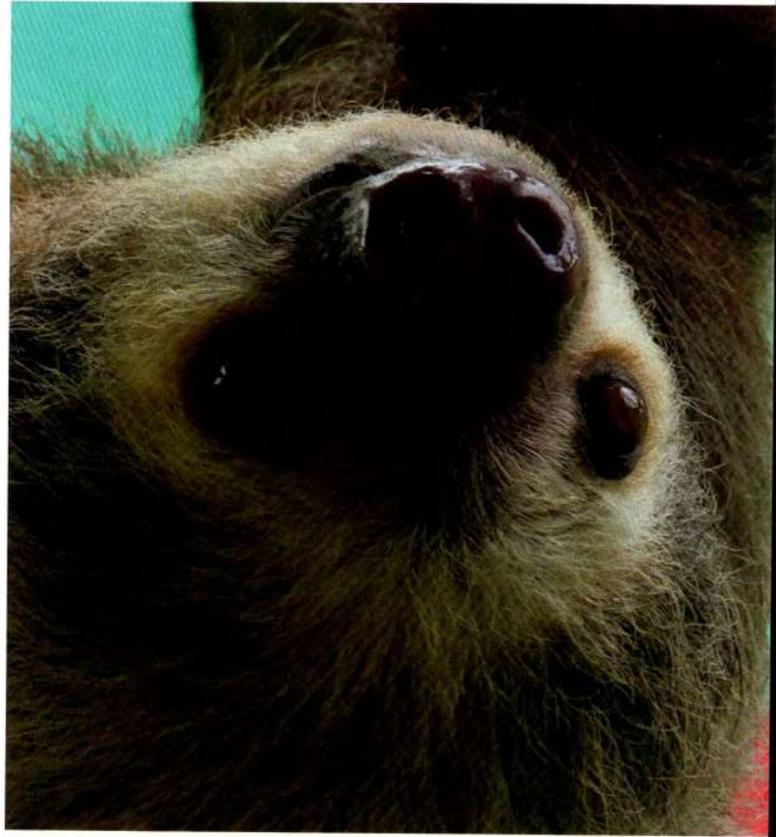
#### Das Faultier – Symbol und Segen Costas Ricas

Bevor ich mich noch einige Tage dem Stadtleben widme und den Mensch wieder in den Mittelpunkt meiner Reise stelle, will ich die Frage nach dem Faultier noch klären. Welch ein Glück, auf eine sachkundige Hotelrezeptionistin zu treffen! Die Tukan Rescue Ranch, eine Auffangstation für Wildtiere befindet sich nur 20 Autominuten entfernt vom Zentrum von San José. Dort gibt es aber nicht nur Tukane, vor allem das lang gesuchte Faultier ist dort hautnah zu erleben. Ich treffe auf Andres Saenz Bräutigam, einen deutschstämmigen Costa Ricaner, der hier als Tierarzt arbeitet mit seinem Team. Seit sechs Jahren ist er in der Station und hat es sich zur Aufgabe gemacht, verwundeten Faultieren ein neues Zuhause zu geben. Gegründet wurde die Ranch von Leslie 1973. Ziel der Station ist es, Tiere aufzunehmen, die in der freien Wildbahn nicht lebensfähig sind. 2004 wurde die Ranch in eine Stiftung mit Publikumsverkehr umgewandelt. Die Tiere kommen meist unterernährt oder verwundet in die Station und werden dort mit geeig-

neteter Nahrung und Pflege stabilisiert. Die Station lebt von Spenden und Eintrittsgeldern, eine staatliche Förderung gibt es nicht, wohl aber eine Zusammenarbeit im Sinne von Schulungen von staatlichen Rangern. In der Station werden viele verschiedene Tiere betreut, wie Papageien, Faultiere, Affen, Ozelote, Eulen, Tucane und andere Tiere der Region. Auf der Ranch arbeiten zehn Festangestellte und etwa 14 Volontäre, erfahre ich. Seit 2007 gibt es hier Faultiere, das erste hieß Millie. Viele der Tiere werden schon bald wieder ausgewildert, denn der Ranch angeschlossen ist ein Auswildungsgebiet.

Und da ist es endlich, Lapie, die Faultierdame, wird in einer Waschküchle von einem Mitarbeiter herangezogen. Bequem hat sie es dort und glücklich schaut sie aus, wie alle Tiere auf der Ranch. Lebendig und aufmerksam sind die Tiere und zeigen einen gesunden Zustand.

So auch Lapie, die sogleich an dem bereitgestellten Geäst zu klettern beginnt und gar nicht das Sinnbild der Langsamkeit darstellt, wie es von Faultieren immer behauptet wird. Sie ist ein Drei-Zehen-Faultier, dessen natürliche Feinde Jaguar, Ozelot und Harpie sind. Es lebt im Flachland, im Gegensatz zu seinem langhaarigen Artgenossen, dem Bergfaultier, das ich auch auf der Ranch in Augenschein nehmen kann. Langsam sind Faultiere nur, wenn sie sich ausruhen, lerne ich. Und sie sind gefährlicher, als man denkt. Die Krallen, mit denen sie sich am Baum sicher festhaken können, sind auch zuverlässige Verteidigungsinstrumente, seine Zähne sind scharf und die Muskeln der Arme kräftig, dass sie einem Gegner, auch einem Menschen, problemlos den Knochen brechen können. Ein Faultier ist nicht wehrlos, lerne ich an diesem Tag! Und die sonst so grüne Farbe des Fells, die bei Faultieren in freier Wildbahn markant ist und hier fehlt, kommt von einer Motte, die ihr ganzes Leben im Fell ihres Wirtes verbringt und dieses reinigt. Dadurch entstehen Algen. Das Faultier setzt nun seinen Kot auf dem



*Das Faultier ist das Symboltier Costa Ricas.*







*Wie aus dem Bilderbuch mutet die Kulisse am Pazifik an im Manuel-Antonio Nationalpark.*



Don Gerado Montoya und seine Pappmache-Masken.

Boden ab und klettert dazu vom Baum herab. In diesen Kot legt die Motte ihre Eier ab und dort entstehen neue Motten, die wieder Algen produzieren, der Kot dient zudem als Dünger für die Bäume, auf denen das Faultier wohnt, die Algen als fettreiche Ergänzung des Speiseplans. Ein perfekter Kreislauf der Natur! Viel habe ich an diesem Tag über das Symboltier Costa Ricas gelernt, dass ich auf meiner ganzen Reise gesucht und hier endlich gefunden habe!

Im Großstadtschungel  
lebhaftes San José

Doch noch mehr kann ich erleben in

diesem kleinen Land zwischen zwei Ozeanen. Die Hauptstadt wartet auf Entdeckung. Gladys Jaquez Cabalceta, von Haus aus Biologin, ist heute meine Reiseleiterin, die mir die Stadt einmal auf anderen Wegen zeigen will, als sie der normale Tourist mit einem Reiseführer-Buch erkundet. Natürlich lerne ich, dass die markante Kathedrale im Zentrum der Innenstadt den Mittelpunkt der kreuzförmig angeordneten Kirchen San José bildet und dass die verschiedenen Baustile der Stadt vor allem von den zahlreichen Erdbeben der Vergangenheit herrühren. Und der beliebte Zentralmarkt ist eigentlich nur ein Touristenmagnet, der Markt für Einheimische

befindet sich in einer der Parallelstraßen Calle 6, Merced. Aber Straßennamen sagen hier nichts in Costa Rica. „Niemand wird dein Haus finden, wenn du ihm seine Straße nennst“, erklärt mir Gladys. Will man einen Ort erklären, nennt man immer die Gebäude oder Merkmale darum herum. Also etwas das blaue Haus neben der Kirche vom heiligen Antonius, direkt gegenüber von Manuels Gemüseladen. Und so werden auch Briefe adressiert. Kein Postbote findet Straßennamen. Eine skurrile Art der Beschreibung, aber so kommunizieren die Menschen hier miteinander. Gladys nimmt mich mit, wir fahren mit dem Linienbus hinaus aus dem Zentrum, in





*Im Großstadt-Dschungel von San José*

ein Gebiet, dass Coca Cola genannt wird, weil hier früher ein Werk des Erfrischungsgetränke-Herstellers stand. Von dort geht es nach Escazu, einem trendigen Vorort von San José mit traumhaftem Ausblick über die Stadt. Viele europäische und nordamerikanische Einwanderer haben sich in Escazu und Santa Ana niedergelassen, weil es physisch in der Nähe von San José liegt und dennoch so weit weg von der geschäftigen Stadtatmosphäre ist. Escazu wird auch die Stadt der Hexen genannt. Die Erklärung stimmt eher nachdenklich. Denn nach Costa Rica kamen in der Vergangenheit viele orthodoxe Juden als Auswanderer. Diese trugen lange schwarze

Mäntel und hatten eigentümliche Frisuren. Von den Einheimischen wurden sie daher mit Hexen verglichen. Heute ist das Symbol des Ortes eine Hexe auf einem Besen und man belustigt sich über diesen Umstand. Und weil hier wie fast allorts in Costa Rica zum Tag des Ortsheiligen, dem Heiligen Antonius, eine bunte Parade mit Kostümen und Masken abgehalten wird, bildet die Hexe dort eine zentrale Figur. Und genau den Mann, der in diesem Ort die Masken und Kostüme herstellt, besuche ich mit Gladys direkt in seiner Werkstatt. Don Gerardo Montoya heißt er und ist 66 Jahre alt. Erst vor fünf Jahren hat er angefangen die Masken zu bauen. Die

Technik hat er von seinem Großvater gelernt. Die Gesichter sind alle von Charakteren, die im Dorf gelebt haben. Die Masken werden aus Pappmaschee gefertigt, zuerst wird die Figur auf eine Form gebaut, die nach dem Trocknen aufgeschnitten und abgenommen wird. Zentrale Figur der echten Charaktere ist „Julietta“, eine Dame, die das Essen für die Bevölkerung zubereitet hat und immer tänzelnd herumliief, daher wackelt sie auf der Parade mit dem Hinterteil. So hat jeder der dargestellten Persönlichkeiten eine Eigenschaft, die parodiert wird. Es dauert einen Monat, bis eine Figur fertig ist, wenn das Wetter schön ist, denn zum Trocknen der Pappe braucht





*Im Großstadt-Dschungel von San José*

ein Gebiet, dass Coca Cola genannt wird, weil hier früher ein Werk des Erfrischungsgetränke-Herstellers stand. Von dort geht es nach Escazu, einem trendigen Vorort von San José mit traumhaftem Ausblick über die Stadt. Viele europäische und nordamerikanische Einwanderer haben sich in Escazu und Santa Ana niedergelassen, weil es physisch in der Nähe von San José liegt und dennoch so weit weg von der geschäftigen Stadtatmosphäre ist. Escazu wird auch die Stadt der Hexen genannt. Die Erklärung stimmt eher nachdenklich. Denn nach Costa Rica kamen in der Vergangenheit viele orthodoxe Juden als Auswanderer. Diese trugen lange schwarze

Mäntel und hatten eigentümliche Frisuren. Von den Einheimischen wurden sie daher mit Hexen verglichen. Heute ist das Symbol des Ortes eine Hexe auf einem Besen und man belustigt sich über diesen Umstand. Und weil hier wie fast allerorts in Costa Rica zum Tag des Ortheiligen, dem Heiligen Antonius, eine bunte Parade mit Kostümen und Masken abgehalten wird, bildet die Hexe dort eine zentrale Figur. Und genau den Mann, der in diesem Ort die Masken und Kostüme herstellt, besuche ich mit Gladys direkt in seiner Werkstatt. Don Gerardo Montoya heißt er und ist 66 Jahre alt. Erst vor fünf Jahren hat er angefangen die Masken zu bauen. Die

Technik hat er von seinem Großvater gelernt. Die Gesichter sind alle von Charakteren, die im Dorf gelebt haben. Die Masken werden aus Pappmaschee gefertigt, zuerst wird die Figur auf eine Form gebaut, die nach dem Trocknen aufgeschnitten und abgenommen wird. Zentrale Figur der echten Charaktere ist „Julietta“, eine Dame, die das Essen für die Bevölkerung zubereitet hat und immer tänzelnd herumlief, daher wackelt sie auf der Parade mit dem Hinterteil. So hat jeder der dargestellten Persönlichkeiten eine Eigenschaft, die parodiert wird. Es dauert einen Monat, bis eine Figur fertig ist, wenn das Wetter schön ist, denn zum Trocknen der Pappe braucht



## Anreise

Lufthansa fliegt zweimal wöchentlich direkt von Frankfurt am Main nach San José

## Mehr Information

<https://www.visitcostarica.com/de>



## Rundreisen und Unterkunft

Rundreisen und Touren:

Individuell gestaltete Touren höchster Qualität bietet die landesansässige Income-Agentur Ara-Tours, die in Deutschland mit vielen Reiseanbietern zusammenarbeitet, darunter Papaya-Tours.

Über Ara-Tours direkt lässt sich als Privatperson keine Reise buchen.

<https://www.aratours.com/> und <https://www.costa-rica-reisen.net/reiseveranstalter-fur-costa-rica>

Die Tucan Rescue Ranch lässt sich einfach erreichen von San José mit dem Taxi oder Uber-Car. Die Tickets muss man vorab auf der Internetseite buchen:

<https://toucanrescueranch.org/>

Gute Touren in und um San José lassen sich als Tagesausflug leicht über den Anbieter Lonely Planet buchen, die Masken-Tour in der Hauptstadt findet man hier:

<https://www.lonelyplanet.com/costa-rica/activities/san-jose-tapas-traditional-masks-and-escazu-visit/a/pa-act/ua-COSTA1/358221>

Hotel-Tipp in San José:

Colonial-Hote: 3-Sterne-Hotel mit unschlagbarem Preis-Leistungs-Verhältnis direkt im Zentrum mit kolonialem Flair und sehr hilfsbereitem Personal

<http://www.hotelcolonialcr.com/>

# Impressum

## Herausgeber

Gottfried Pattermann

## Herausgegeben in

D-84056 Rottenburg an der Laaber

Redaktion und Verlag:

## Verlag

Tipps - for - Trips - Reisemagazin erscheint im

Tipps Medien und Verlag UG

(Haftungsbeschränkt)

Amtsgericht Landshut HRB 9946

## Redaktion

Friedhofstr. 3 a, 84056 Rottenburg an der Laaber

Telefon: +49 (0)8781-2034048

Email: [redaktion@tipps-for-trips.de](mailto:redaktion@tipps-for-trips.de)

Internet: [www.tipps-for-trips.de](http://www.tipps-for-trips.de)

## Chefredakteur:

Gottfried Pattermann, gop.

## Stellvertretender Chefredakteur:

Aniko Berkau

## Mitarbeit:

Barbara Kagerer/bk

Daniel Jauslin, Schweiz/dja

Gerhard Willibald Prechtlinger/gwp

Melitta Kiss/mek

Philip Duckwitz

Willi Walter /wiw

Carola Faber caf

## Fotonachweis:

Umschlagseite : Strand in Costa Rica © Bild von u\_ckabi2c2 auf Pixabay;

Alle Texte und Bilder unterliegen dem Urheberrecht. Die Bilder enthalten den entsprechenden Copyright-Vermerk.

Jede Kopie bedarf der Genehmigung des Urhebers/Rechteinhabers

Einzelpreis: 6,50 Euro zzgl. Versandkosten

Ausgabe 10.2021/ Heft Nr. 84 | I. Jahrgang

ISSN: 2747-4550

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es herbstelt...

Die Tage werden wieder kürzer, und doch ist gerade jetzt eine gute Zeit zu verreisen. Die Ferien sind zu Ende und in den klassischen Reise-Regionen ist es spürbar ruhiger geworden.

Auch in diesem Heft können wir Ihnen einige wirklich interessante Reisen vorstellen: Costa Rica, die „Schweiz“ der Karibik, wurde vom Kollegen Duckwitz auf der Suche nach dem Faultier besucht. Ob er fündig wurde, lesen Sie hier. Eine Radltour durch Luxemburg ist auch nicht ohne, lesen Sie ab Seite 34. Ebenfalls mit dem Fahrrad war Carola Faber unterwegs und erkundete eindrucksvolle Regionen in Norditalien. Südtirol im Herbst ist ein Farbspektakel - einige besonders schöne Bilder zeigen wir Ihnen hier im Heft Für eine kulinarische Entdeckertour im Herbst erkundet Aniko Berkau Churfranken - die Region um Miltenberg am Main. Daniel Jauslin testete einen SUV auf zwei Rädern und fuhr damit zu einem ganz bemerkenswerten Restaurant, der Krone in Weil am Rhein, das wir Ihnen in der Rubrik Oasen vorstellen. Und wieder haben wir einige tolle Hotels für Sie erkundet, darunter zwei ganz Neue.

Viel Spaß beim Lesen und Erkunden wünscht Ihnen auch diesmal

Ihr



Gottfried Pattermann  
Chefredakteur